

Neue Bücher

Frieder Ludwig: *Kirche im kolonialen Kontext. Anglikanische Missionare und afrikanische Propheten im südöstlichen Nigeria, 1879–1918* (Stud. z. interkult. Gesch. d. Christentums 80), Frankfurt a. M. etc. 1992, 405 S.

Diese 1991 in Heidelberg als historische Dissertation angenommene Studie analysiert am Beispiel des südöstlichen Nigerias die „unterschiedliche(n) afrikanische(n) Reaktionen und Initiativen“ auf die protestantische Missionsbewegung in den Jahren 1879–1918. Sie tut das in einer Weise, die Sensibilität für innerkirchliche Entwicklungen mit einer präzisen Beschreibung des sich verändernden kolonialpolitischen Koordinatensystems dieser Zeit verbindet.

Nigeria kann in gewisser Weise als Modellfall für die Missionsstrategie der anglikanischen Church Missionary Society (CMS) gelten, die auf die Gründung einer einheimischen, sich selbst regierenden, finanzierenden und ausbreitenden Kirche abzielte. Seit den Tagen Henry Venns († 1873) war dies ja bekanntlich die offizielle Politik der Gesellschaft; und in der Gestalt des Afrikaners *Samuel Ajayi Crowther*, der – ca. 1806 im nigerianischen Yorubaland geboren – 1864 zum anglikanischen Bischof über das gesamte „äquatoriale Westafrika“ geweiht worden war, schien dieses Leitbild seine praktische Erfüllung zu finden. In den Augen westlich gebildeter Afrikaner verkörperte Crowther die Hoffnung auf eine den Europäern gleichberechtigte Stellung im kirchlichen (wie auch im politischen) Bereich. Was aus dieser Politik in der Zeit des *Scramble for Africa* und der schrittweisen Etablierung britischer Herrschaft über Gesamt-Nigeria geworden ist, ist Gegenstand der Studie von L., der in einem ersten Hauptteil (pp. 57–139) die Entwicklung analysiert, die 1890 zur faktischen Entmachtung des schwarzen Bischofs führte. Dies geschah im Zuge der

„Säuberung“ der Nigermission“ durch eine neue Generation europäischer Missionare (wie A. Robinson und G. W. Brooke). Bei ihnen verbanden sich evangelikale Impulse und universitäre Bildung mit sozialromantischen Vorstellungen. Theoretisch hätte dies zu einer neuen Offenheit für ein Christentum in afrikanischer Gestalt führen können. De facto hatte es die Unterstellung der Missionsarbeit unter europäische Kontrolle sowie die gezielte Ausschaltung der afrikanischen Missionsangestellten zur Folge (p. 139). Diese CMS-interne Entwicklung ist nicht ohne Entsprechung im politischen und wirtschaftlichen Bereich. Auch die seit 1879 massiv verstärkte Präsenz britischer Handelsgesellschaften im Nigerhandel führte zur Entlassung der afrikanischen Angestellten, die zumindest teilweise gerade „Produkte der alten missionarischen Politik einer Einheit von ‚Commerce, Civilization, Christianity‘“ gewesen waren (p. 71).

Wie reagierten nigerianische Christen auf diese Vorgänge? 1891 kam es in Lagos zu zahlreichen Protestversammlungen. Sie führten u. a. zur Gründung autonomer Kirchen wie etwa der *United Native African Church (UNA)*, die sich nicht nur als alleiniges Unternehmen afrikanischer Christen verstand, sondern auch die von den europäischen Missionaren importierten konfessionellen Differenzen auszuschalten suchte. Freilich war derartigen Experimenten zunächst keine lange Lebensdauer beschieden. Anders die 1892 etablierte *Niger Delta Pastorate Church*, deren Entwicklung L. im Rahmen des zweiten Hauptteils (pp. 141–280) unter der Überschrift „Afrikanischer und europäischer Anglikanismus“ verhandelt. Sie läßt sich als Versuch beschreiben, vom Venn'schen Ideal in die neue Zeit hinüberzuretten, was zu retten war. Führende Persönlichkeiten waren James Johnson (als Assistant Bishop) und

Archidiakon Crowther, Sohn des 1891 verstorbenen Bischofs. Anstellung fanden allein afrikanische Geistliche. Die Verbindungen zur CMS wurden gelöst, umgekehrt aber das anglikanische Christentumsmodell in vielem peinlich genau befolgt. Nur in begrenztem Umfang kam es zu einer Öffnung gegenüber afrikanischen kulturellen Werten. Von vereinzelt Ausnahmen – etwa in der Frage einheimischer Hochzeitszeremonien oder der Verwendung einheimischer Taufnamen – abgesehen, „grenzten sich die afrikanischen Missionare der Pastorate Church nicht weniger scharf vom ‚Heidentum‘ ab als ihre europäischen Kollegen der C. M. S. ‚Delta and Lower Niger Mission‘“ (p. 259 f).

Auf diesem Hintergrund analysiert L. dann die Ausbreitung der prophetischen Braide-Bewegung (pp. 281–357). Als eine der frühesten Unabhängigkeitsbewegungen afrikanischer Christen, die bis in die Gegenwart Bestand hat, verdient sie besonderes Interesse. Sie geht auf das Wirken des *Garrick Sokari Braide* (ca. 1885–1918) zurück, der bereits von Zeitgenossen als Elijah II in eine Reihe mit den alttestamentlichen Propheten gestellt wurde. 1915 trennte er sich von der *Niger Delta Pastorate Church*, die ihm die kirchliche Anerkennung verweigerte. Auch die weitere Geschichte seiner Bewegung, die sich v. a. unter einheimischen Christen des Deltas ausbreitete und dabei oft geschlossene Familien- und Stammesverbände zu gewinnen verstand, steht weitgehend im Zeichen des Gegensatzes zur *Niger Delta Pastorate Church*, die von westlich gebildeten *native foreigners* dominiert wurde.

L. ist keineswegs der erste Autor, der diese Etappe der nigerianischen Christentumsgeschichte beschrieben hat. Seine Darstellung ist jedoch durchweg aus Primärquellen gearbeitet, die Herausarbeitung unterschiedlicher Christentumsvarianten im Nigeria der Jahrhundertwende methodisch klar und auch im Hinblick auf die aktuelle ökumenische Situation des

Landes äußerst hilfreich. Zugleich wird hier mit den Jahren 1880–1920 ein Zeitraum analysiert, der allgemein im Blick auf die Christentumsgeschichte Afrikas und Asiens von zentraler Bedeutung ist. Analoge Entwicklungen (wie die Formierung innerkirchlicher einheimischer Eliten und die Suche nach missionsunabhängigen Christentumsmodellen) sind zur gleichen Zeit auch in anderen Regionen Afrikas und Asiens zu beobachten. Die Vorgänge um die Entmachtung des schwarzen Bischofs Crowther wurden auch von den einheimischen Christen Indiens oder Ceylons mit reger Anteilnahme verfolgt. Derartigen Querverbindungen in größerem Umfang nachzugehen, dürfte eine äußerst lohnenswerte Aufgabe sein.

Klaus Koschorke